



## Gott kommt zu uns

### **Predigt in der Christvesper 2022, Dreieinigkeitskirche Regensburg**

Liebe Gemeinde!

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Mit diesen Worten wird es zum allerersten Mal

Weihnachten. Auf den Feldern von Bethlehem. In einem kleinen, bis dahin völlig unbedeutenden Nest am Rande des Römischen Reiches. "Fürchtet euch nicht!" Welch wunderbare Worte für das Leben auf Erden. So berührt der Engel des Herrn die Herzen der Hirten.



Welch eine Begegnung! Beide kommen – auf ihre Weise – von ganz weit her. Der Engel des Herrn, Himmelsbote und Gast auf Erden, scheinbar aus einer ganz anderen, eigenen Welt. Und dazu die Hirten, Überlebenskämpfer und Überlebenskünstler; jeder neue Tag, jede neue Nacht eine ganz eigene Herausforderung. Hart im Nehmen, aber auch verlässlich im Geben, erdverbunden, lebenserprobt.

„Euch ist heute der Heiland geboren.“ Christ, der Retter ist da! Das in Windeln gewickelte Kind im Futtertrog von Bethlehem hat es in sich. Ein kleines, hilfloses Bündel Mensch. Genauso wie auch wir alle in unserem Leben angefangen haben, nachdem die Nabelschnur durchtrennt war. Ein neugeborener Mensch aus Fleisch und Blut. Mit Hirn und Herz. Empfindsam. Am Anfang ganz und gar angewiesen auf die Fürsorge, das Dasein und die Liebe anderer.

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging.“ Zum Zauber dieser Geschichte gehört auch, dass sie uns selbst zurückschauen lässt, ins Fragen bringt, was sich in meinem Leben schon alles begeben hat. Und uns so gedanklich auch erinnern lässt an frühere Jahre unseres Lebens.

Auch ich denke zurück an die Räume und Erfahrungen meiner Kindheit. Und damit auch an Menschen, die mir bis heute viel bedeuten, Eltern, Großeltern, Paten – auch wenn sie längst nicht mehr unter uns sind.

Die Geschichte der allerersten Heiligen Nacht begleitet uns durch all die Jahre unseres Lebens. Alle Jahre wieder feiern wir Weihnachten. Mit allen Veränderungen, Umzügen, Umbrüchen und Neuanfängen. Mit allem Glanz und auch allem Elend unseres Lebens. Die Geschichte von Maria und Josef und Marias erstgeborenem Kind ist Teil unserer eigenen Lebensgeschichte. Verortet auch unsere Lebensgeschichte an der Krippe. Verleiht unserem ganz und gar menschlichen, verletzlichen Leben einen unverlierbaren himmlischen Glanz.

Das in Windeln gewickelte Kind im Futtertrog von Bethlehem ein Kind wie wir, ja. Und doch mehr. In diesem Krippenkind ereignet sich Unglaubliches. Unser Verstand wird da ziemlich strapaziert. Gott kommt zu uns. Gott wird Mensch, bekommt ein Gesicht und Hand und Fuß. Das feiern wir an Weihnachten. Gott kommt zu uns – und er fängt an im Futtertrog. Darum die Strohsterne auch hier an den Christbäumen. Also ganz unten setzt Gott an, ganz einfach, ganz verletzlich. Alles andere als heimelig und gemütlich. Voller Ungewissheit, wie es werden wird und was da auch kommen mag. Beileibe keine heile Welt. Genauso wenig wie unsere Welt heute heil ist. Welch ein Jahr haben wir hinter uns! Ein Krisenjahr, wie wir es uns alle gar nicht haben vorstellen können. Mit multiplen Krisen. Viel, sehr viel hat es uns allen zugesetzt und abverlangt. Nicht wenige sind auch richtig erschöpft, überstrapaziert und ausgelaugt.

Jetzt feiern wir heute den Heiligen Abend, freuen uns auf die Heilige Nacht, sehnen uns nach ganz besonderen Tagen. Mit all unserer weihnachtlichen Sehnsucht können wir jedoch nicht anders, als auch heute an die ganz und gar unheilige Nacht, auf den Tag vor 10 Monaten, zurück zu denken. Als Putin den widerlichen Krieg nach Europa zurückgebracht hat. Und damit die scheinbar stabile und belastbare politische und wirtschaftliche Architektur Europas und weiter Teile der Welt zum Einsturz gebracht. Den Irrsinn und Wahnsinn dieses Krieges brachte auf facebook jemand so zum Ausdruck: „Krieg ist ein Ort, an dem sich junge Menschen, die sich nicht kennen und sich nicht hassen, sich gegenseitig töten, durch die Entscheidung alter Menschen, die sich kennen und sich hassen, aber sich nicht gegenseitig töten.“ Aus gutem Grund ist Zeitenwende das Wort des Jahres. Wir feiern Weihnachten in diesem Jahr mit den erschütternden und ernüchternden Erfahrungen, dass der Friedenstraum nun auch in Europa wieder gefährdet ist. Und wie wenig selbstverständlich eine demokratisch-freiheitliche Grundordnung für das Zusammenleben von Menschen ist.

Da wird es bedeutsam, dass das Kind im Futtertrog von Bethlehem als „Heiland“ bezeichnet wird, das griechische Wort soter heißt eigentlich Retter, gerade auch in politischer Hinsicht. Nach prophetischen Worten der hebräischen Bibel ist der Immanuel, der Gott mit uns, auch der Friede-Fürst. Weihnachten ist die mächtige Friedensansage, der große Friedensaufbruch und Friedenszuspruch. „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Auch in diesem Jahr feiern wir an Weihnachten eben nicht die heile Welt. Sondern wieder verspüren, inmitten und angesichts aller Zerrissenheit, die starke Sehnsucht nach einer geheilten Welt. „Komm, wir ziehen in den Frieden“, so der Titel eines Liedes vom

Altrock Udo Lindenberg. Inzwischen ist er 76 Jahre alt, noch immer auf der Bühne. Und gern singt er sein „Komm, wir ziehen in den Frieden“ mit Kindern auf der Bühne. Frieden, immer eine gemeinschaftliche und generationenübergreifende Aufgabe.

Das sehen wir ja auch an der Krippe. Dort im Stall, da kommen sie alle zusammen. Das Kind, Maria und Josef, die Hirten, die drei Magier aus dem Morgenland. Verschiedene Lebensalter, Hautfarben und Kulturen, Reiche und Arme, Intellektuelle und Handarbeiter – und wie großartig, dass auch, obwohl in der Weihnachtsgeschichte überhaupt nicht erwähnt, über den Umweg eines Prophetenworts, Ochs und Esel mit dabei sind.

Mensch und Tier, die gesamte Schöpfung kommen an der Krippe zusammen. Und – bei aller Unterschiedlichkeit – sie halten es dort miteinander aus. Die Unterschiede bleiben. Der Blick auf das Krippenkind macht uns gemeinschaftsfähig, obwohl wir so verschieden. Die Friedenskraft des Krippenkindes macht uns friedensfähig. Weihnachten hat die Kraft Menschen und Geschöpfe zusammenführen und beieinander zu halten. Weil wir dort entdecken, wie uns alle der himmlische Glanz bescheint und verbindet.

Diese weihnachtliche Kraft rührt uns alle heute an. Im Blick auf das Krippenkind entdecken wir den himmlischen Glanz unseres Lebens. Und unsere Augen öffnen sich für unsere Mitmenschen, nah und fern. Wir entdecken Wunder, Wunder in einer zerrütteten und vielfach bedrohten Welt. „I see wonders, wonders in a broken world.“ Ich sehe Wunder, Wunder in einer gebrochenen Welt. So singt Michael Patrick Kelly in seinem neuen Lied.

Gerade im Dunklen, in den Brüchen, in der Einsamkeit und der Gefährdung des Lebens schenkt Gott einen neuen Anfang. Sucht sich neues Leben seinen Weg. Kommt neues Leben zur Welt. Davon erzählt auch die Geschichte der Baumscheibenkrippe hier in der Dreieinigkeitskirche. Die Weide auf dem Gesandtenfriedhof konnte der Kraft eines mächtigen Sturms nicht mehr standhalten, drohte auf das Kirchendach zu fallen und musste gefällt werden. Der Holzarbeiter zerlegte den Stamm in Scheiben. Eigentlich sollten alle Scheiben abgeholt werden. Aber eine wurde vergessen und blieb liegen. Dann die wunderbare Idee unserer Mesnerin: Diese Baumscheibe wird zur Herberge der Weihnachtskrippe. Frau Schmidt hat in dieser liegen gebliebenen Baumscheibe mehr gesehen als Brennholz oder Grünabfall. Und: Ihr Ehemann bastelte daraus eine bergende Herberge, einen Unterschlupf, eine Weihnachtsbude.

Dieser geknickte und zersägte Baum steht für vieles: Hoffnungen, die geplatzt sind. Lebensentwürfe, die geknickt sind. Zerstörte Häuser und Familien in der Ukraine, in afrikanischen Ländern, im Iran. Gerade diese Orte sind eben nicht ganz und gar gottlos. Im Gegenteil, gerade dorthin begibt sich Gott. Dort kommt er zur Welt. Nirgendwo lässt er uns allein. Christ, der Retter, der Friedefürst, ist da!

Schaut hin, das Wunder der Heiligen Nacht lebt.

AMEN